
Erfahrungsbericht Auslandsstudium am Connecticut College 2021/22

Das Connecticut College gelegen im Herzen New Englands in New London ist ein kleines Liberal Arts College. Oberhalb des Flusses Thames und unweit des atlantischen Ozeans liegen die alten Steinbauten, die dem College einen britischen chic verleihen. Am College selbst finden sich insgesamt 1800 Studierende in den vier Jahrgängen des amerikanischen undergraduate degrees: Freshmen, Sophores, Juniors und Seniors. Das College ist ein Campus College. Alle akademischen Kurse finden direkt auf dem Campus statt. Studierende leben dort in dorms mit ihren Kommiliton:innen. Auch sämtliche Freizeitangebote finden auf dem College statt. Das College richtete dazu ein eigenes Office ein. Das Office veranstaltet Events, von Basteln zu 80er Jahre Roller Skating Diskos oder einem Festival am Ende des Semesters. Es organisiert einmal pro Monat eine Party zu der DJs eingeladen werden, Food Trucks bestellt werden und noch anderes. Doch Studierende können sich in etwaigen Clubs selbst organisieren, wie etwa Amnesty International oder Volleyball.

Von Seiten der Organisation des Connecticut Colleges war ich nicht hundertprozentig zufrieden. Ich war die einzige Austauschstudentin, aber es gibt über 300 internationale Studierende auf dem Campus. Das College hat eine eigene administrative Anlaufstelle für internationale degree-seeking Studierende: Dean for International Students. Mir wurden zu Beginn meines Aufenthaltes falsche Informationen mitgeteilt über Shuttles vom Flughafen zum Campus oder wann ich einziehen dürfte und Covid-Tests mitgeteilt. Das lag sicherlich auch an den besonderen Voraussetzungen der Pandemie, doch glaube ich, dass es Kommunikationsschwierigkeiten zwischen der Ansprechpartnerin für Internationale Studierende und meiner Ansprechpartnerin für Austauschstudierende gab. Die Misskommunikation war insofern für mich ungünstig, da ich meine Reise vom Flughafen nach New London selbstständig organisieren musste (es gibt allerdings einen direkten Zug von Newark International Airport nach New London) und dann noch vier Tage im Hotel bleiben musste, weil das College mir mitteilte, dass ich noch nicht aufs College darf, andere internationals konnten dies allerdings schon, wie ich später herausfand. Zu Beginn des Semesters gab es zwei internationale Orientierungstage namens Odyssee. Dabei wurde das College-Leben erklärt, Visa-Bestimmungen besprochen und Themen wie Kulturschock und Heimweh angesprochen. Das College selbst bietet auch eine Ersti-Woche unabhängig des Studienfachs. Als Austauschstudentin war ich ja auch Ersti auf dem Campus und habe dann daran teilgenommen. Auch diese Teilnahme musste ich mir allerdings selbst organisieren. Ich würde mir für zukünftige Austauschstudierende wünschen, dass das College das selbst vorschlägt. Die Teilnahme kann ich auf jeden Fall empfehlen.

Als Austauschstudentin konnte ich mich nicht selbstständig für Kurse online registrieren. Stattdessen muss ich meiner Ansprechpartnerin meine Wunschkurse mitteilen und sie meldete mich bei den Professor:innen direkt bei den Kursen an. Auch dabei kam es immer wieder zu Missverständnissen, so dass ich erst nach mehrmaligen Rückfragen meine eigentlichen Wunschkurse besuchen durfte.

Nichtsdestotrotz waren alle sehr freundlich zu mir und haben mich mit amerikanischer hospitality begrüßt.

Als Liberal Arts College legt das Connecticut College viel Wert auf Mitarbeit und bevorzugt Seminarformate über Vorlesungen. Ein Kurs trifft sich in der Regel zwei Mal die Woche für 75 Minuten. In der Regel wird empfohlen vier akademische Kurse a vier credits zu belegen. Vier amerikanische Credits entsprechen in etwa 8 ECTS-Punkten. Neben der Arbeit in den einzelnen Sitzungen wird viel Eigenarbeit verlangt. Ich musste für meine Kurse fast jede Woche einen Essay schreiben. Essays schreiben ist das Los der Geisteswissenschaftler:innen. Ein großer Vorteil des Colleges ist das sogenannte Writing Center. Von Dozierenden nominierte Kommiliton:innen unterstützen beim Schreiben und achten insbesondere auf Stringenz und Verständlichkeit. Ich nahm dieses Angebot für fast jeden Essay in Anspruch und glaube, dass meine Aufsätze in diesem Jahr an Prägnanz und Überzeugung gewonnen haben.

Ich würde empfehlen von der Liberal Arts Education zu machen und auch in andere Felder mal hineinzuschnuppern. Neben meinen Studienfächern (Geschichte und Politikwissenschaft) besuchte ich auch Kurse in Computer Science und Film Studies. Zudem besuchte ich eine Einführung in Museum Studies. Teil dieses Kurses war auch ein vierwöchiges selbstständiges Projekt in einer museumsähnlichen Anstalt. Dieser frühe Praxisbezug hat definitiv einen großen Mehrwert für mich. Neben akademischen Kursen kann man auch Sport und Musikurse wählen, die zwar von Deutschland aus nicht angerechnet werden, aber für die 12-credit Voraussetzung des Visums gelten. Sport und Musikurse geben in der Regel einen Creditpoint. Diese kann man allerdings auch ohne Probleme zusätzlich zu seinen vier Kursen besuchen. Ich nahm Klavierunterricht und bekam einen Schlüssel zu etlichen Proberäumen, um zu üben. Auch auf dem Rest des Campus, in einigen dorm houses, dem Mensengebäude, dem Student Center oder der International Lounge finden sich auch Klaviere, sodass ich die Proberäume gar nicht richtig in Anspruch nehmen musste. Das College ist ausgezeichnet als all Steinway School. Das Spielen auf Steinway Flügeln hatte natürlich seinen eigenen Reiz. Als Sportkurse nahm ich an Rudern und Segeln auf der Thames teil.

Der Aufenthalt ist mit vielen Kosten verbunden. Obwohl auf Studiengebühren durch das Connecticut-Baden-Württemberg-Programm verzichtet wird, muss man Room and Board selbst zahlen. Für mich waren das knapp 12000 Dollar für das gesamte Jahr. Auch die Lebenshaltungskosten sind teuer als in Deutschland. Mich überraschte, dass Coffeeshops on campus Preise à la Starbucks haben und keine studentischen Vergünstigungen. Austauschstudierende werden in der Regel im Lazarus Haus untergebracht. Es ist zwar nicht so romantisch wie andere dorm houses mit ihren altenglischen Steinhäusern, hat mit seinem futuristisch anmutenden 1950er Style aber seinen eigenen Charme. Lazarus hat eine eigene eigentlich gut ausgestattete Küche, weshalb man auch einen günstigeren meal plan wählen und selbst kochen kann, anstatt in die Mensa zu gehen. Ich habe mich für den 100 swipes meal plan entschieden. Ein Swipe kostet ca. 10 Dollar, was meiner Meinung nach nicht gerechtfertigt

ist, wenn man beispielsweise nur ein Müsli zum Frühstück möchte. Ich habe, um Kosten zu sparen, Müsli in meinem Zimmer gehabt und Milch im Gemeinschaftskühlschrank von Lazarus gelagert. Die Küche im Wohnheim war die meiste Zeit aber eher unappetitlich. Die Mensa Harris Dining ist von morgens 7:00 Uhr bis abends um 20:00 geöffnet und bietet alle Mahlzeiten an. Mittags und abends gibt es ein großes Salat Buffet, eine Sandwich Station und eine Pasta-Station. Mittags gibt es meist auch eine Pizza- und Wok-Station. Zudem gibt es meist zwei weitere Station mit wechselnden Gerichten. Zusätzlich gibt es eine Grill-Station, an der man ein frischgemachtes Omelett oder Quesadilla bekommen kann. Ein besonderes Highlight: es gibt sowohl eine Waffel- als auch eine Soft-Ice-Maschine sowie eine immer gefüllte Eiscremetruhe. In der anderen Mensa gibt es zwar nicht so viel Auswahl. Dafür ist das Frühstück dort besser und bietet unter anderem gutes Weißbrot statt nur Toast an. Neben den Cafeterien gibt es auch drei Cafés auf dem College (allerdings zu Starbuckspreisen) und einen Snackshop, der gerade am Abend sich ausgezeichnet für einen late-night-snack wie Mozzarella Sticks eignet.

Die Bibliothek – Shain-Library – ist eines der schönsten Gebäude auf dem Campus. Auf insgesamt vier Stockwerken ist genügend Platz zum Lernen geboten. Je nach Stockwerk gibt es unterschiedliche Lautstärkeregelungen. Die unteren Stockwerke sind gut für Gruppenarbeiten geeignet, da man sich getrost unterhalten kann. In Lernpausen darf auch gerne in der Bibliothek Karten gespielt werden. Die oberen Stockwerke sind ruhiger. Anders als an deutschen Universitätsbibliotheken kann man seine Tasche umstandslos mit in die Bibliothek nehmen. Essen in der Bibliothek ist zwar nicht erwünscht, aber auch nicht untersagt. Gerade in der Prüfungswoche finden sich in den unteren Stockwerken einige Studierende, die den ganzen Tag dort verbringen (die Bibliothek ist während der Prüfungsphase 24/7 geöffnet) und alle Mahlzeiten dort zu sich nehmen.

Das Connecticut College ist sportlich gut aufgestellt. Um die 30-40% aller Studierender sind in einer varsity-Mannschaft und vertreten das College in der dritten Liga der NCAA. Der angebotene Sport reicht von den üblichen Verdächtigen wie Lacrosse, Soccer, Eishockey über Segeln und Waterpolo zu Eiskunstlauf und Track and Field. Dadurch das Sport so eine große Rolle auf dem Campus spielt, sind die meisten Studierenden die ganze Zeit in Sportklamotten angezogen und kommen auch so in Veranstaltungen. Das Athletic Center des Colleges ist für zweitausend Studierende sehr groß und bietet Möglichkeiten zum Auspowern nicht nur im varsity-sport im Clubsport oder als Collegekurs. Fitnessstudio, Eishalle, Schwimmbad, Tennis Courts kann man jeder Zeit auch einfach so benutzen.

Das Arboretum ist eine Besonderheit des Connecticut Colleges. Es ist eine Art von Wald mit botanischem Garten und Weiher. Dort ist eine traumhafte Laubfärbung im Herbst zu erleben und eignet sich gut für einen Spaziergang oder ein ruhiges Picknick am Weiher.

Das soziale Leben des Colleges spielt sich viel institutionalisiert in von Studierenden organisierten Clubs. Von Sportclubs über Bibelclubs oder interreligiöser Dialogclub zu women in politics oder stem ist alles geboten. Ich fand es gerade am Anfang schwierig zu verstehen, dass Kontakt

mit Freund:innen sehr an solche Clubs geknüpft ist und man nicht einfach so sich nachmittags auf einen Kaffee trifft.

Im Rahmen des Baden-Württemberg Connecticut Austausches arbeitete ich im German Department und habe verpflichtende Wiederholungsstunden für Deutschlernende unterrichtet. Das ist auf jeden Fall eine gute und einfache Möglichkeit, auf dem Campus Geld zu verdienen. Die Professor:innen bereiten die Stunde vor und ich halte sie und die Studierende dürfen von native speakern profitieren. Obwohl es als native doch schwer sein kann, grammatikalische Regeln herzuleiten beziehungsweise zu erklären.

Gerade in Zeiten der Pandemie, hatte es seine Vorteile auf einem etwas abgeschieden College zu leben. Mit einer Impf- und Maskenpflicht und PCR-Tests zweimal pro Woche bekam das College die Pandemie gut im Griff, sodass das Studentenleben normaler war als zur selben Zeit in Deutschland. Durch die Abgeschlossenheit, die vielleicht für manche ein bisschen langweilig sein kann (in New London ist ziemlich tote Hose) konnte quasi eine corona-freie Blase errichtet werden. Diese Abgeschlossenheit genoss ich im ersten Semester sehr. Im zweiten Semester fiel mir doch manchmal die Decke auf den Kopf. Die kleine Stadt New London hat durch Corona einiges an Einzelhandel verloren. Außerdem brauchte es immer ein Auto, um vom Campus runterzukommen. Ich würde nachdrücklichst empfehlen, sich mit Mitstudierenden anzufreunden, die ein eigenes Auto besitzen.

Thanksgiving verbrachte ich bei einer Freundin und ihrer Familie in Pennsylvania. Das amerikanische Familienleben mitzuerleben hat mir die kulturellen Unterschiede zwischen USA und Deutschland noch einmal verdeutlicht. Meiner Erfahrung nach sind Ostküstenstudierende weniger selbstständig von ihren Eltern als ich es aus Deutschland gewohnt bin. Meine Ferien verbrachte ich sonst in New York, Boston und Washington DC. Ich nahm an einem vom College organisierten Wandertrip nach New Hampshire und Vermont teil. Zu Ende meines Aufenthaltes verbrachte ich noch einen Sommerurlaub auf dem karibischen US-Territorium Puerto Rico. Die Insel ist für Amerikaner:innen besonders beliebt, da es als US-Territorium kein Visum, Reisekrankenkasse oder Fremdwährung gebraucht wird. Die Insel ist ein Traum von tollen Sandstränden, über laue karibische Nächte mit Salsa-Tänzen und tropischem Regenwald ist dort alles geboten. Mir kam sie ein bisschen vor wie Mallorca für die Deutschen.

Ich konnte meinen Aufenthalt am Connecticut College noch einen Monat verlängern, da ich ein Fellowship für ein eigenes Forschungsprojekt bekam. Selbstständig aber vom College finanziell gefördert und durch eine meiner Professorinnen beraten konnte ich so einen Monat zur aktuellen Erinnerungspolitik forschen.

Das Career Center des Colleges ist unheimlich gut aufgestellt und unterstützt sowohl bei weiterer (akademischer) Karriereplanung, Lebenslauferstellung und Bewerbungsgesprächen. Auch als

Austauschstudent kann man diesen Service nutzen. Allerdings sei darauf hingewiesen, dass sie eher auf Berufe in der freien Wirtschaft Bescheid wissen als Möglichkeiten für Geisteswissenschaftler:innen.

Der große Anteil an International Students macht es einfach Anschluss zu finden. Ich fand den Großteil meines Freundeskreises in dieser Community. Die meisten Austauschstudierenden kamen aus Vietnam und Pakistan. Dieser zusätzliche kulturelle Austausch hat meinen Horizont auf jeden Fall erweitert.

Omnia in Omnibus, habe ich meinen Aufenthalt am Connecticut College sehr genossen. Gerade die Freundschaften, die ich geknüpft habe, sind mir sehr wichtig. Ich konnte viel Interdisziplinäres lernen und glaube, dass ich auch menschlich gewachsen bin. Der Austausch mit vielen anderen Kulturen hat mir mehr Weitsicht, Verständnis und Empathie gelernt. Dafür bin ich sehr dankbar.